

## KULTUR-KOLUMNE

# Von Leseglück und Ritualen



VON JOSÉ F. A. OLIVER

Dieser Tage, genauer gesagt „zwischen den Jahren“ – schöne, alte Redewendung – war mir etwas mehr Ruhe vergönnt als sonst. Die dunkleren Tage bescherten mir Augenblicke der Entspannung. Treffender ausgedrückt: Ich hatte mir die lang ersehnte Rast in meinen eigenen vier Wänden quasi selber verordnet. Etwas Muße und eine gehörige Portion Müßiggang mussten sein. Nach einem turbulenten 2023. Ich konnte endlich wieder meiner Lieblingsbeschäftigung nachgehen. Es käme ihrer Beschreibung ziemlich nah und wäre auf den Punkt gebracht, wenn ich sagte: Ich weiß um meine leidenschaftliche, frivol poetische Affaire mit Büchern. Nicht mit allen, selbstverständlich. Indes. Einige sind es schon.

Das lustvolle Begehren, stundenlang in meiner Bibliothek zu schmökern und aufs Geratewohl drauflos zu lesen, hat großen Spaß gemacht. Einfach dieses oder jenes Buch herauszuziehen, an irgendeiner Stelle aufzuschlagen und mit dem Auge mitten hineinzuspringen, ist ein Geschenk.

Es hat großen Spaß gemacht, einfach dieses oder jenes Buch herauszuziehen, an irgendeiner Stelle aufzuschlagen und mit dem Auge mitten hineinzuspringen. Dieses Leseglück bereitet mir nicht nur sakrische Freude, es ist darüber hinaus mit jedem Wort, jedem Satz, die sich mir hernach alsbald öffnen, ein

spannendes, weil abenteuerliches Unterfangen.

Längst Vergessenes, mitunter Verdrängtes wieder aufzustöbern und ganze Passagen einer Erzählung oder eines Romans ins Gedächtnis zurückzurufen, ist eine der vertrautesten Formen meines Innehaltens geworden. Manches Zitat, das irgendwo in meinem Kopf herumgeistert oder mit dem ich bisweilen aufwarte, in die korrekten Zusammenhänge und damit ins Genaue wiederzubeleben, ist eine schön spielerische Art für die Vergewisserung dessen, was ich noch weiß; aber auch, was mir nicht mehr so präsent ist.

## Lichter Zeitvertreib

Einige Stellen in den Büchern bekommen gar eine zusätzliche Wahrheit. Dort, wo die Lektüre eines Werkes schon länger zurückliegt und beim erstmaligen Lesen vielleicht nicht jene Bedeutung erfahren hatte, die sie Jahre später, also heute, haben würde. Ein lichter Zeitvertreib mit und in der Sprache. Ihren Inhalten wieder oder von Neuem zu begegnen, ist erhellend. Besonders in einer aggressiver werdenden Zeit und ihren gesellschaftlichen Wirklichkeiten. Verhaltensweisen, in denen Verbalattacken leider sehr oft zum schier unerträglichen Alltag geworden sind. Nicht nur in der (partei-)politischen Auseinandersetzung.

Bei Romanen, die ich aus dem Bücherregal fische, ist das natürlich etwas schwieriger. Es sei denn, es handelt sich um ein Buch, das schon häufiger das Glück erfahren hatte, von mir gelesen zu werden. Zum zweiten, dritten, zum vierten oder fünften Mal. Ja, auch das gibt es. Bei Gedichten liegt es auf der Hand, einzelne Verse immer wieder

zu lesen und irgendwann auch laut in den Raum zu sprechen.

Ein Lyrikband, der mir bei diesem Spiel – meinem eigensinnigen „Bücher-Rauszieh-Ritual“ – in die Hände fiel, war einer der vielen Lyrikbände für Kinder, nach denen ich häufig greife. Jüngst war es ein witzig illustriertes Buch von Arne Rautenberg. Es trägt den aufmunternden Titel „Dieser Tag ist mein Freund“ – Gedichte „für die guten Minuten“ und ist im Peter Hammer Verlag erschienen. Ich mag Rautenbergs Kindergedichte sehr. Ich schlug das Buch also auf und wurde, wie sollte es anders sein, sofort fündig: „leise liebe // ich laube fest an unsere liebe / sagt das blatt zum baum // der baum denkt so ganz leis bei sich / ich laube nicht“.

Die Verse zauberten mir im Nu ein melancholisches Lächeln ins Gesicht: „ich laube nicht“. Wie großartig, dieser verschwundene Buchstabe, damit aus „glauben“ das Wörtchen „lauben“ wird. So könnte ich Buch um Buch erwähnen und wäre, auch in dieser Kolumne, für ein paar Augenblicke wieder in „guten Minuten“. Quasi, um Kraft zu tanken, um jenen Minuten begegnen zu können, die ganz anders mit Sprache umgehen. Einer Sprache, die nicht aufhetzt.

Apropos Rituale. Sie sind etwas Schönes. Seien es jene, die wir zum Teil in den letzten Wochen erleben durften, oder jene, die wir in den kommenden Wochen erleben dürfen. Wir sind ja schon in der fünften Jahreszeit. Auch eine Zeit der Traditionen, ihrer Rituale und manch verrückter Sprüche oder Verse, deren Sinn oft poetisch daherkommt und nicht rational zu erklären ist. Rituale sind etwas Wichtiges im Leben, bisweilen gar Poesie. Ja, ich habe während Weihnachten viel über Rituale

nachgedacht. Rituale in der Familie, im Freundes- oder Bekanntenkreis. Das Verschieken von Weihnachts- und Neujahrspost beispielsweise.

Rituale sind immer auch kleine Bekenntnisse ins Über-schaubare, die doch das Größere meinen. Nicht wertend, sondern einbettend. Sich in andere Stimmungen fügend. Diese aufgreifend und ausleibend. Das Private hat Anteil am Öffentlichen eines Gemeinwesens. Diese Dimension schafft positive Verhältnisse und ein erheiterndes Gefühl des Zusammenlebens.

## Feierliche Handlung

Gibt es so etwas wie „Rituale der Demokratie“? Es gibt das Recht, aber hat ein Recht auch „Rituale“? Zumindest wäre es eine Überlegung wert, wenn dem nicht so wäre. Dann könnten Rituale ja angeregt werden als Korrektiv. Zum Beispiel das Ritual, jemanden nicht zu verunglimpfen. Oder jemanden nicht zu verhöhnen. Ich lese eine der Definitionen, dieses Wörtchens, die da sinnstiftend lautet: „Ein Ritual ist eine nach vorgegebenen Regeln ablaufende, meist formelle und oft feierlich festliche Handlung mit hohem Symbolgehalt.“

Vielleicht kämen wir uns dadurch wieder einen Schritt näher. Vielleicht kämen sich dadurch einige Menschen wieder einen Schritt näher, um Lösungen zu finden, eine Perspektive, die durchaus neue Umgangsformen ermöglichte. Das wäre eine feine Sache.

Bis bald!